

Zeitschrift: Obstetrica : das Hebammenfachmagazin = Obstetrica : la revue spécialisée des sages-femmes
Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband
Band: 120 (2022)
Heft: 10

Artikel: Frühe Förderung und Netzwerkarbeit : die Rolle der Hebamme
Autor: Iseli Bürgi, Katharina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1033355>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frühe Förderung und Netzwerkarbeit: Die Rolle der Hebamme

Gute Bedingungen ab Schwangerschaft und Geburt sind entscheidend für die gesunde Entwicklung eines Kindes, und die Familie leistet dabei einen zentralen Beitrag. Aber nicht alle Kinder haben die gleichen Chancen. Hier setzt die frühe Förderung an. Ihr Ziel ist es, Chancengerechtigkeit in der Kindheit zu fördern, indem sie auf die wichtigste Verbindung baut: Eltern in ihren Ressourcen stärken und in schwierigen Belangen zu beraten. Ein gutes Netzwerk ist dabei für alle Seiten unabdingbar.

TEXT:
KATHARINA ISELI BÜRGI

Im Bereich der frühen Förderung werden Hebammen zunehmend als wichtige Fachpersonen wahrgenommen. Was sie seit vielen Jahren in der praktischen Arbeit leisten, erhält mit dem Fokus auf die frühe Förderung Bedeutung und Anerkennung. Hebammen haben Zugang zu Familien mit Belastungen, da es sich um ein niederschwelliges, ambulantes Angebot handelt. Mit der Schaffung von Hebammenvermittlungsangeboten können auch sozial schwache Familien noch besser erreicht werden (Grylka-Bäschlin et al., 2021). Themen wie chronischem Stress, psychischen Erkrankungen oder dem Fehlen einer anregenden Lernumgebung für das Kind begegnen Hebammen in ihrem Alltag mit den Familien oft. Hier genauer hinzuschauen und zu versuchen, die Bedingungen für das Kind zu verbessern, ist von grosser Bedeutung. In der Risikoforschung wird zwischen Vulnerabilitätsfaktoren (biologische beziehungsweise genetische Einflussfaktoren) und Stressoren (psychosoziale Belastungen, Umweltbelastungen) unterschieden. Kommt es bereits früh zur Kumulation von Risiken, kann dies die Entwicklung der Kinder langfristig negativ beeinflussen (siehe Tabelle, Seite 10) (Laucht et al., 2000). Aus der Resilienzforschung wissen wir aber auch, dass eine sichere Eltern-Kind-Bindung und ein kompetentes Erziehungsverhalten als wichtige Schutzfaktoren angesehen werden (Heilig, 2014). Nicht immer

können Familien aus eigener Kraft die nötigen Ressourcen aufbringen, belastende Situationen zu meistern. Umso mehr sind Hebammen gefordert, Risikobelastungen und Schutzfaktoren früh zu erkennen und Familie mit ihren individuellen Herausforderungen nach ihren Bedürfnissen zu beraten. Regionale Netzwerke mit verschiedenen Fachpersonen rund um die Familie mit kleinen Kindern ermöglichen den Hebammen eine passgenaue und effiziente Begleitung von Familien mit Belastungen.

Hebammen als Vertrauensperson

Grundsätzlich schätzen Familien die Angebote der Hebamme. Vor allem die gute telefonische Erreichbarkeit, die Hausbesuche und die individuelle, persönliche Begleitung werden von den Familien als sehr positiv beschrieben (Magistretti et al., 2019). Mit dem erweiterten Betreuungsbogen von der Schwangerschaft bis zum 56. Tag postpartum kann eine vertrauensvolle Beziehung zur Familie entstehen und Hebammen werden, nicht zuletzt durch eine empathische und vertrauensvolle Arbeitsweise, öfter mit den vielfältigen Themen des Familienlebens konfrontiert. Haben die Familien erst einmal Vertrauen gefasst, sind Hebammen für sie plötzlich die Fachperson für alles. Nicht immer sind Hebammen aber in der Lage, Familien bei schwierigen Themen genügend zu unterstützen, und manchmal können die

oft vielschichtigen Themen nicht nur fordern, sondern auch überfordern. Dies betrifft nicht ausschliesslich Situationen im Hochrisikobereich: Eine Mutter mit einer postnatalen Depression und einem schmalen sozialen Umfeld oder eine Familie mit Migrationshintergrund im Durchgangsheim

Hebammen haben Zugang zu Familien mit Belastungen, da es sich um ein niederschwelliges, ambulantes Angebot handelt. Mit der Schaffung von Hebammenvermittlungsangeboten können auch sozial schwache Familien noch besser erreicht werden.

können bereits ohne akute Kindeswohlgefährdung Hebammen in ihren Ressourcen fordern.

Das afrikanische Sprichwort: «Um ein Kind aufzuziehen, braucht es ein ganzes Dorf», drückt in diesem Sinne das aus, was im Kontext der frühen Förderung vermehrt umgesetzt wird. Die Familien und mit ihnen die betreuenden Hebammen dürfen sich auf ein Netzwerk in der frühen Förderung abstützen, um den zukünftigen Herausforderungen begegnen zu können.

Vernetzung als wichtigster Baustein

Eine systematische Vernetzung von Institutionen und Fachpersonen ist ein wirkungsvolles Mittel für die Früherkennung belasteter Familien (Hafen & Meier Magistretti, 2021). Untersuchungen aus Projekten der «Frühen Hilfen» in Österreich zeigen, dass passgenaue Angebote durch ein wohnortnahes, vernetztes Hilfesystem von den Familien gut angenommen werden (Geiger & Ellsäßer, 2012). Durch die föderalen Struk-



iStock

Darstellung empirisch gesicherter Risikofaktoren für das Kind

Katharina Iseli Bürgi nach Egle et al. (2012), Heilig (2014) und Lauch et al. (1992)

Vulnerabilitätsfaktoren beim Kind	Umweltbedingte Stressoren
<ul style="list-style-type: none"> - Genetische Belastungen; - Chronische Erkrankungen; - Geringes Geburtsgewicht < 1500 g; - Pränatale Belastungen (zum Beispiel Substanzkonsum/ Nikotinabusus der Mutter, chronischer Stress / Depression der Mutter); - Perinatale Belastungen (zum Beispiel medizinische Komplikationen während der Geburt, Frühgeburtlichkeit); - Schwieriges Temperament. 	<ul style="list-style-type: none"> - Niedriger sozioökonomischer Status; - Geringe Schulbildung der Eltern; - Arbeitslosigkeit; - Wohnraumenge; - Kriminalität und Dissozialität; - Chronische familiäre Disharmonie; - Kontakte mit Einrichtungen der «sozialen Kontrolle» (zum Beispiel Jugendamt); - Mütterliche Berufstätigkeit im ersten Lebensjahr; - Psychische Störungen eines Elternteils; - Schwere körperliche Erkrankungen eines Elternteils; - Scheidung, Trennung der Eltern; - Altersabstand zum Geschwisterkind < 2 Jahre; - Inkompetentes Erziehungsverhalten; - Kindesmissbrauch; - Geschlecht (Jungen vulnerabler als Mädchen)

turen in der Schweiz nehmen Kantone, Städte und Gemeinden eine zentrale Rolle bei Vernetzungsprojekten ein. Sie bilden zum Beispiel Plattformen für die interprofessionelle Zusammenarbeit in der frühen Kindheit und übernehmen den Lead in der Netzwerkplanung. Netzwerke können über gemeinsame Weiterbildungen, interdisziplinäre Projekte, Vernetzungstreffen oder auch auf Initiative von einzelnen Berufsgruppen initiiert werden. Es zeigt sich, dass auch berufsgruppenspezifische Projekte wie zum Beispiel eine Hebammenvermittlungshotline oder Geburtsvorbereitungskurse für Familien mit Migrationshintergrund eine Vernetzung über die Berufsgruppe der Hebammen hinaus fördern können.

«Guter Start ins Kinderleben»: Ein

Praxisbeispiel aus dem Kanton Thurgau

Der Kanton Thurgau initiierte 2012 das Projekt «Guter Start ins Kinderleben» (GSIK) mit dem Ziel, Fachpersonen, welche im Kanton mit Kindern im Alter von null bis vier Jahren arbeiten, systematisch miteinander zu vernetzen und die Zusammenarbeit zu fördern. Indem man zusammenkommt, kann man sich austauschen. Transparenz und das Wissen darüber, wie andere Projekte aufgebaut sind und funktionieren, helfen, sich in diesem Gefüge bei Bedarf die entsprechenden Stellen und Ansprechpersonen zu suchen. Im Kanton Thurgau gibt es verschiedene Hilfsangebote. Die Vernetzung leistet einen Beitrag, dass verschiedene Professionen diese Angebote auch kennen und den Eltern anbieten können. GSIK lässt sich auf drei wesentliche Faktoren bündeln:

Netzwerktreffen

Einmal im Jahr treffen sich Fachpersonen aus dem Gesundheitswesen, dem Sozialwesen, der Bildung und dem Kinderschutz zu einem gemeinsamen Anlass. Auf diese Weise können sich Hebammen mit Mitarbeitenden der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde, der Mütter- und Väterberatung, der Logopädie oder Fachpersonen der familienergänzenden Betreuung austauschen und die jeweiligen Angebote kennenlernen. So weiss eine Hebamme aus diesen Treffen zum Beispiel, wie die Kinderschutzgruppe im Kanton organisiert ist und wie sie diese erreichen kann. Oder sie kennt die Sozialarbeiterin einer Stiftung, welche Bud-

getberatungen unentgeltlich anbietet. Fachpersonen erhalten ein Gesicht und eine Geschichte und im Bedarfsfall ist die Hemmschwelle kleiner, diese Personen zu kontaktieren.

Intervisionsgruppen

Zusätzlich zu den jährlichen Treffen werden digitale Intervisionstreffen zu Fallbesprechungen angeboten. Unter der Führung aktuell einer Psychologin und einer Pädagogin werden praktische Fälle besprochen und gemeinsam beurteilt. Diese Plattform ermöglicht es, eine anspruchsvolle Betreuungssituation in einer fachübergreifenden Gruppe zu reflektieren. Zudem werden



Frühe Förderung / frühe Hilfen

In der Schweiz werden die Begriffe «frühe Förderung», «Politik der frühen Kindheit» und auch «frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE)» oft synonym verwendet. International ist der Begriff «Early Childhood Education and Care» etabliert (Stern et al., 2016). «Frühe Förderung» etablierte sich vor allem bei der konzeptionellen Entwicklung in den Kantonen (BSV, 2021). In diesem Kontext bezieht sich der Begriff auf Kinder in der Altersgruppe von 0–4 Jahren.

In Deutschland und Österreich kommt der Begriff «Frühe Hilfen» zur Anwendung. Er steht für lokale und regionale Unterstützungssysteme mit koordinierten Hilfsangeboten für Eltern und Kinder ab Beginn der Schwangerschaft und in den ersten Lebensjahren. Sie zielen darauf ab, Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Eltern in Familie und Gesellschaft frühzeitig und nachhaltig zu verbessern (Frühe Hilfen – Begriffsbestimmung, 2009).

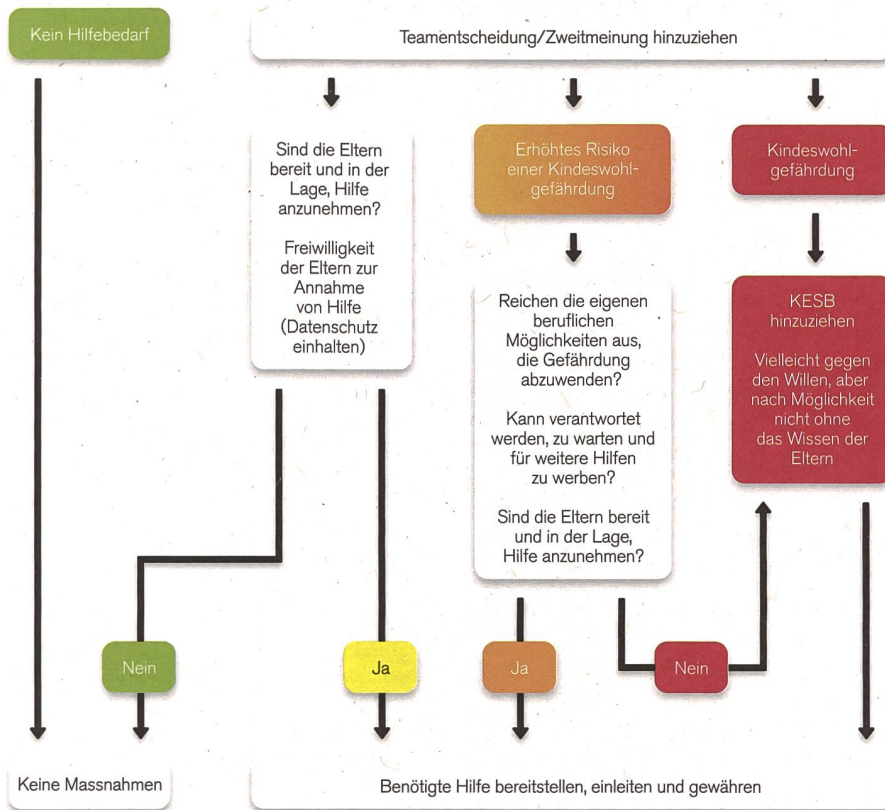
Einschätzung einer allfälligen Gefährdung der gelingenden Entwicklung eines Kindes mittels Ampelsystem und Entscheidungsbaum

Guter Start ins Kinderleben (2019)

Wie hoch schätzen Sie das Risiko für eine Gefährdung der gelingenden Entwicklung des Kindes ein?



Wie sicher fühlen Sie sich in dieser Einschätzung?



Das Ampelsystem und der Entscheidungsbaum helfen bei der Einschätzung belasteter Familien und zeigen an, ob und in welchem Umfang andere Stellen miteinbezogen werden müssen.

auch die Herausforderungen anderer Berufsgruppen transparent, was zu einem tieferen Verständnis führt. So führt eine Mitarbeiterin einer Gemeinde aus, wo sie in ihrer Arbeit ansteht, in der sie Familien mit kleinen Kindern begleitet. Eine Beistandin drückt aus, wie anspruchsvoll und oft auch belastend die Begleitung einer jungen Mutter ist, welche mit dem Vater des Kindes im Streit steht.

Gemeinsame Sprache

Nicht zwingend sprechen die Personen aus den unterschiedlichen Fachgebieten wie Hebammen, Jurist*innen der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde oder Personen aus der Erziehungsberatung «dieselbe Sprache»: Das könnte zu Missverständnissen in der Einschätzung von Familiensituationen führen. Aus diesem Grund stellt GSIK Instrumente wie den Einschätzungsbogen

oder das Ampelsystem zur Risikoeinschätzung zur Verfügung (siehe Seite 11). Sie können helfen, belastete Familien zu erkennen und einzuschätzen. Je nach Einschätzung weiss die Fachperson mithilfe des Entscheidungsbaumes, ob und wie sie intervenieren muss. Ein erstes Bauchgefühl lässt sich mit diesem Instrument auf einer fachlichen Ebene darstellen und es liefert Argumente im Austausch mit anderen Fachpersonen. Zusätzlich ist die gemeinsame Basis gegeben, da die Gesprächspartner*innen mit demselben Instrument arbeiten. Wenn zum Beispiel von einer «orangen» Familie gesprochen wird, wissen alle beteiligten Fachpersonen, dass es sich um eine Familie mit verschiedenen Belastungen und wenig Ressourcen handelt. ◉

AUTORIN



Katharina Iseli Bürgi,

Cand. Master of Arts MA Frühe Kindheit, Pädagogische Hochschule Thurgau und Universität Konstanz, freiberufliche Hebamme und Vizepräsidentin des Vereins Thurgauer Hebammen, zuständig für die politische Vernetzung und die Projekte der frühen Förderung, Mitglied des Zentralvorstandes des Schweizerischen Hebammenverbandes.



Persönliche Sichtweise

«Ich arbeite seit 12 Jahren im Kanton Thurgau freiberuflich mit Schwangeren und Wöchnerinnen. Die Mitwirkung in einem interprofessionellen Netzwerk bringt mir Sicherheit im Umgang mit den Herausforderungen bei der Arbeit mit den Familien. Anspruchsvolle Betreuungssituationen, welche ich öfter auch in Gedanken in meine Freizeit mittrage, kann ich mit der Hilfe eines systematischen Netzwerkes besser begleiten. Die Last und Sorgen der vielschichtigen Themen der Eltern können auf mehrere Schultern verteilt werden. Die investierte, unbezahlte Arbeitszeit in die Vernetzung von sechs bis sieben Stunden pro Jahr erhalte ich zurück, indem ich der Familie vor Ort passgenaue Angebote unterbreiten kann. Ich muss in einer belastenden Situation nicht stundenlang recherchieren, wie ich jetzt optimal vorgehe, und ich weiss, dass ich als Hebamme bei der Familie zu Hause nicht allein bin. So kann ich Verantwortung abgeben und mich auch wieder auf Kernthemen der Hebammenarbeit konzentrieren. Als einen weiteren positiven Effekt der Netzwerkarbeit erachte ich die wohlwollende Wahrnehmung der Hebammenarbeit innerhalb der Gruppe. Fachpersonen aus dem Gesundheits-, Sozial- und Bildungsbereich erfahren etwas über unsere Betreuungsansätze und -möglichkeiten. Wir Hebammen im Kanton werden als kompetente Fachpersonen rund um die Mutterschaft wahrgenommen und nicht mehr nur reduziert auf die Begleitung beim eigentlichen Geburtsprozess. Insgesamt wird durch unser Mitwirken in Netzwerken der frühen Förderung die berufliche Rolle der Hebamme gestärkt.

Durch die Mitwirkung in einem interprofessionellen Netzwerk der frühen Förderung kann ich eine familienzentrierte Betreuung anbieten und einen Beitrag zur Chancengleichheit leisten. Das Wohl der Familie mit ihren Kindern steht im Zentrum der Bemühungen und mir als Hebamme ist dies ein zentrales Anliegen.»

Katharina Iseli Bürgi

Literatur

- Bundesrat (2021)** Auslegeordnung zur Politik der frühen Kindheit und zur Rolle des Bundes. www.admin.ch
- Bundesamt für Sozialversicherungen (2021)** Auslegeordnung und Entwicklungsmöglichkeiten auf Bundesebene. www.bsv.admin.ch
- Geiger, H. & Ellsäßer, G. (2012)** Netzwerk Familie – Frühe Hilfen in Vorarlberg: Ein vernetztes Angebot zur frühen Unterstützung von Familien. *Monatsschrift Kinderheilkunde*; 160(9), 876–886. <https://doi.org/10.1007/s00112-012-2720-7>
- Guter Start Ins Kinderleben (n. d.)** Grundlagen. Thurgau. <https://guter-start-ins-kinderleben.tg.ch>
- Grylka-Bäschlin, S., Joliat, A. & Zsindely, P. (2021)** Evaluation der Vermittlungshotline der Thurgauer Hebammen: Abschlussbericht, Seite 45.
- Hafen, M. & Meier Magistretti (2021)** Familienzentrierte Vernetzung in der Schweiz. Interact Verlag. <https://interact-verlag.ch>
- Heilig, L. (2014)** Risikokonstellationen in der frühen Kindheit: Auswirkungen biologischer und psychologischer Vulnerabilitäten sowie psychosozialer Stressoren auf kindliche Entwicklungsverläufe. *Zeitschrift für Erziehungs- und Entwicklungspsychologie*; 17(S2), 263–280. <https://doi.org/10.1007/s11618-013-0471-4>
- Laucht, M., Esser, G. & Schmidt, M. H. (2000)** Längsschnittforschung zur Entwicklungsepidemiologie psychischer Störungen: Zielsetzung, Konzeption und zentrale Befunde der Mannheimer Risikokinderstudie. *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie*, 29(4), 246–262. <https://doi.org/10.1026//0084-5345.29.4.246>
- Magistretti, C. M., Walter-Laager, C., Schraner, M. & Schwarz, J. (2019)** Angebote der Frühen Förderung in Schweizer Städten (AFFIS). S. 56.
- Nationales Zentrum Frühe Hilfen Frühe Hilfen – Begriffsbestimmung (n. d.)** www.fruehehilfen.de
- Sidor, A., Eickhorst, A., Stasch, M., & Cierpka, M. (2012)** Einschätzung der Risikobelastung in Familien im Rahmen von Frühen Hilfen: Die Heidelberger Belastungsskala (HBS) und ihre Gütekriterien. 16.
- Stern, S., Cammarano, S. S. & Rocchi, A. D. (2017)** Kantonale Strategien und Koordinationsansätze im Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung. Bestandsaufnahme bei den Kantonen (S. 38).

zhaw Gesundheit



Jetzt Video
anschauen



Das bringt mir der MSc Hebamme

«Das Masterstudium hat mich persönlich und beruflich weitergebracht. Es hat mich in meiner Identität als Hebamme gestärkt und mir den Weg für eine Tätigkeit als Hebammenexpertin geebnet.»

Sarah-Maria Schuster

Absolventin des Master of Science (MSc) Hebamme an der ZHAW

Erfahren Sie im Videointerview mehr über das Masterstudium an der ZHAW:

→ zhaw.ch/gesundheit/master/hebamme



HWS
Huber Widemann Schule

Schule für
klassische Homöopathie
Zürich



Menschen ganzheitlich behandeln.

- › Naturheilpraktiker/-in HOM
- › Naturheilpraktiker/-in TCM
- › Naturheilpraktiker/-in TEN

Jetzt in Basel und Zürich!
Mehr Infos auf hws.ch